

# Friedrich Wilhelm Bernhard von Prittwitz als Bauherr

## Ein zivilitätsgeschichtliches Porträt

Volker von Prittwitz

Neuhardenberg (bis 1814 Quilitz, 1949 bis 1990 Marxwalde), gelegen am Rand des Oderbruchs, hat Architektur von Rang. Diese wird häufig lediglich Karl-Friedrich Schinkel zugeschrieben; sie ist aber auch anderen Persönlichkeiten zu verdanken, darunter Friedrich Wilhelm Bernhard von Prittwitz als Bauherrn. Diesen porträtiere ich im Folgenden im Rahmen seiner Zeit.

### Zur Person

Friedrich Wilhelm Bernhard von Prittwitz (im Folgenden kurz: FWB) wurde am 10. Dezember 1764 als ältester Sohn von Joachim Bernhard von Prittwitz, dem Königsretter in der Schlacht von Kunersdorf und späteren General der preußischen Kavallerie, in Berlin geboren. Getauft als *Kronsohn* im Beisein von Friedrich II., von General Zieten und anderen Spitzen des preußischen Staats, schlug er allerdings keine militärische Karriere wie sein Vater ein, sondern studierte an der Universität Frankfurt/Oder Jura und Cameralia (Finanzwissenschaft) und begann seine berufliche Laufbahn als Finanzrat im 1. Department der Breslauer Kammerbezirke. 1795 wurde er Geheimrat und Direktor der Breslauer (Kriegs- und) Domänenkammer, Vorgängerin des späteren Regierungsbezirks Breslau. Im Dezember 1798 ließ er sich nach Berlin versetzen und war bis zu seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst 1808 geheimer Oberfinanzrat im königlich-preußischen Finanzministerium (Nespethal 2003, S. 8).

### Finanzieller Hintergrund

Dass FWB die Standes- und damit die Bauherrschaft in Quilitz nach dem Tod seines Vaters übernahm, erscheint naheliegend. Immerhin hatte sein Vater Quilitz, Rosenthal und andere Güter von Friedrich II in Anerkennung seiner militärischen Leistungen als Lehen erhalten, das nur in männlicher Erbfolge weitergegeben werden konnte. Allerdings wurden diese Lehensgüter bereits nach sechs Jahren allodifiziert, das heißt, vom König als frei verfügbares Eigentum übertragen – ein Gunstbeweis Friedrichs II. gegenüber *seinem Prittwitz*, der hierdurch ökonomisch handlungsfähiger wurde. Finanzielle Grundlage des folgenden Schlossausbaus dürfte allerdings vor allem die Ehe mit der vermögenden Witwe Maria Eleonore Freiin von Seherr-Thoß gewesen sein (Rüsch 1997, S. 9). Dementsprechend setzten sich die Prittwitz-Eheleute in ihrem gemeinsamen Testament gegenseitig als Universalerben ein (Nespethal 2003, Anlage 9).

Nach dem Tod Joachim Bernhards 1793 erbte also nicht der älteste Sohn, sondern seine Mutter, die *Generalin*, den gesamten Besitz. Diese setzte ihre beiden Söhne als kommissarische Verwalter ein; Standesherr auf Quilitz wurde Friedrich Wilhelm Bernhard aber erst 1797 durch einen Erbkaufvertrag, in dem er das Berliner Wohnhaus und ganz Quilitz für 400.000 Reichstaler kaufte, seine Mutter und seine Geschwister auszahlte und sämtliche Schulden seines Vaters übernahm (Rüsch 1997, S. 14). Zu dieser finanziellen Hintergrundbelastung kamen später die von ihm freiwillig auf sich genommenen sowie (die nach dem Dorfbrand) für ihn entstandenen Baukosten sowie Kosten in Folge der Napoleonischen Besetzung in den Jahren 1806 bis 1808 – zusammen eine gewaltige Kostenlast.

## Der Ökonom

Dementsprechend agierte FWB in Quilitz akzentuiert ökonomisch unter drei Gesichtspunkten:

- 1) als Gutsbesitzer, so durch die funktional differenzierte Dezentralisierung des Gutsbetriebs (Beispiel: Molkerei im Vorwerk Bärwinkel)
- 2) durch Verkäufe und Ablösungen. So verkaufte er 1801 das Vorwerk Neurosenthal für 101.900 Reichstaler und 1803 das Vorwerk Neufeld für 56 988 Reichstaler (Nespethal 2003, S. 10, mit Bezug auf E. Tietze: 1960, VI 4, S. 243). Zudem betrieb er die sogenannte Separierung (später *Bauernbefreiung* genannt) mit dem Ziel, anstatt Frondiensten und Naturalabgaben Ablösezahlungen und Steuern von den nun selbständigen Bauern zu erhalten – ein Vorhaben, das sein Vater noch mit geringem Erfolg betrieben hatte, er aber mit einer beträchtlichen Chuzpe und Hartnäckigkeit betrieb (siehe seinen Brief an den Advokaten der Leute von Kienwerder 1801 mit einer Gesamtforderung von 12.337 Reichstalern, nach: Nespethal 2003, S. 10).
- 3) als kostensensitiver Bauherr: Wo immer er reelle Möglichkeiten dafür sah, versuchte er Baukosten zu senken, zumindest aber erträglich zu halten. Praktisch schlug sich diese Sparneigung in einer Fülle bautechnischer Anmerkungen und Vorschläge nieder, die keineswegs immer unproblematisch waren – siehe seine Anweisung gegenüber seinem Rentmeister Scheibel: *Wegen den Scheunen Bau habe ich noch das Bedenken ob es dann auch schon bestimmt ist wie die Hinterthore werden sollen, faßt möchte ich keine Hinterthore nur die Vorderthore machen da sie von der Straße aus gesehen werden wo die Fronten sich gut machen werden. Ist es daher noch Zeit so thun sie es!* (BLHA, Pr.Br., Rep. 37. Nr. 328, Bl. 24, zitiert nach Nespethal 2003, Anlage 15):

Allgemeinbekannt unter diesem Gesichtspunkt ist sein Kommentar zu Schinkels Entwürfen:

*Schinkel zeichnet immer auf gutes Glück; an Ersparungen denkt er nicht und was es kosten soll, kümmert ihn gar nicht* (02.02.1802, zitiert nach Rüscht 1997, S. 36).

## Der planend initiiierende und rasch reagierende Bauherr

Seine Sparneigung hinderte FWB nicht, sich nach der Übernahme der Standesherrschaft mit vollem Engagement in Neu- und Umbauprojekte in Quilitz zu werfen. Diese Projekte ließ er zwar von bautechnischen Fachleuten im Detail zeichnen und planen; er aber initiierte diese Projekte, teilweise griff er sogar selbst in die Planung ein. So ließ er 1798 das im Norden von Quilitz (später Neuhardenberg) gelegene Areal von Bärwinkel zur Anlage eines Vorwerks trockenlegen und ab 1800 Scheunen und eine Molkerei errichten. Danach kam es zu einem bemerkenswerten Planwechsel, zu dem Eckart Rüscht schreibt:

*Ausgehend von einem einfachen Vorwerk war spätestens im Frühjahr 1801, wahrscheinlich bereits 1800, die Absicht zu einer idyllischen Gesamtanlage entstanden, die mit außergewöhnlichen Bauformen und inmitten eines kleinen englischen Landschaftsgartens zusätzlich die Funktion einer herrschaftlichen Sommerfrische erhielt. Dabei ist mangels genauerer Nachrichten nicht genau zu entscheiden, ob die erstaunliche Änderung vom Bauherrn ausging oder vom Architekten* (Rüscht 1997, S. 17).

Diesen Planwechsel ausgehend von der Bemerkung Schinkels, das Bärwinkeler Molkenhaus sei *unter seinen Bauten der früheste und von eigentümlicher Anlage gewesen* (Waagen 1844, S. 321, zitiert nach Rüscht 1997, Anm. 30), ausschließlich Schinkel zuzusprechen, halte ich für wenig überzeugend; denn zum einen gilt ein früher Vorentwurf Friedrich Gillys aus dem Jahr 1796 als gesichert (Augustin 2023), zum anderen war es auch damals Sache des Bauherrn, praktische Baufunktionen und entsprechenden Baubedarf festzulegen. Hierzu passt, dass Schinkel seine Bemerkung lediglich auf das Molkenhaus,

nicht aber auf die neue Gesamtanlage bezog und sich Prittwitz in seiner Breslauer Zeit mit Garten- und Wasserbau beschäftigt hatte. Zudem forderte er von seinem Rentmeister Scheibel am 24. Juli 1801 explizit sämtliche Zeichnungen zu Bärwinkel mit der Begründung, er wolle die *Sache noch genauer studieren* (Nespethal 2003, Anlage 15).

Auch im Dorf Quilitz initiierte FWB weitreichende Modernisierungen, wozu Eckart Rüschi (1997/jeweils mit Seitenangaben) schreibt:

*Eine Zunahme der Aktivitäten lässt sich in den Akten vor allem seit der ersten Hälfte des Jahres 1800 ausmachen: In dieser Zeit intensiven Projektierens und Vorbereitens müssen detaillierte Pläne für eine bauliche Modernisierung des ganzen Dorfes entworfen worden sein, die leider nicht erhalten sind. In den Akten wird mehrfach erwähnt, dass Prittwitz zur Veranschaulichung seiner Ideen Skizzen und Karten angefertigt hatte. Derartige Entwürfe ins Reine zu zeichnen, war die Aufgabe des spätestens seit 1798 nebenberuflich herangezogenen königlichen Deichbaumeisters Friedrich) Heyfelder. ... Schon im Mai 1800 hatte dieser ein ebenfalls nicht erhaltenes Vermessungs- und Eintheilungsregister der Hoff- und Baustellen in Quilitz ausgearbeitet, was die Absicht größerer Veränderungen in der gesamten Dorfstruktur verrät. Überliefert ist dagegen ein aufschlussreiches Planungsdokument, vielleicht eine Arbeitsskizze des Bauherrn selber ... eine ältere Gutskarte von 1772, in die nachträglich, wohl 1800, mit flotten roten Federstrichen Geplantes hineingezeichnet wurde. Drei in jener Zeit tatsächlich realisierte Planungsbereiche sind in dieser Karte dargestellt: die Neugestaltung der Angerfreiflächen, eine westliche Dorferweiterung und ein Neubau des herrschaftlichen Gutshofs (S. 19).*

*Im Frühjahr 1800 müssen alle diese Projekte mit größtem Engagement angelaufen sein, was den strapazierten Rentmeister sehr in Anspruch nahm und ihn zu entsprechenden Briefbemerkungen veranlasste: „... mit unseren Bauten geht es über Hals und Kopf, ich habe 7 Maurer und 4 Zimmerleute in der Arbeit und der Grabenmeister hat auch 26 bis 38 Mann .... Es macht einen Haufen Klauberei, aber hübsch wird die Sache.“ ... Die umfangreichen Bauprojekte verursachten mehrmals beträchtliche Kreditaufnahmen bis in fünfstelliger Höhe. Das ganze Unternehmen dürfte sogar zu einer empfindlichen Beeinträchtigung notwendiger Investitionen für die Landwirtschaft geführt haben (S. 22).*

*Zunächst sah der ... Gutsherr wohl in der Umgestaltung von Grünanlagen eine erste wichtige Möglichkeit der Modernisierung des gesamten dörflichen Erscheinungsbilds. Dies geschah, indem der wahrscheinlich schon in markgräflicher Zeit als repräsentative Freifläche aufgefasste Dorfanger vor allem in seiner dem herrschaftlichen Gutsbezirk nahen westlichen Hälfte als dörfliche Parkanlage hergerichtet wurde. Dazu zog man zunächst neue Entwässerungsgräben und legte ab 1799 nach konkreten Angaben des Gutsherrn ... eine Promenade an, die mit Pappeln oder Platanen aus der eigenen „Pflanzerei“ bestückt wurde. Eine weitere wichtige Veränderung des Angers stellte Anfang 1801 die Verlegung des ehemals um die Kirche herum liegenden, ummauerten, Friedhofs nach weit außerhalb des Dorfes dar – womit die Kirche freigelegt und in einem parkartig weiten Dorfanger zur Schau gestellt wurde (S.21).*

Auf den katastrophalen Dorfbrand vom 9. Juni 1801 reagierte FWB sehr rasch, ohne seine Pläne aufzugeben. Hierzu Rüschi: *Die Brandkatastrophe brachte die zuvor gefassten Dorferneuerungspläne allerdings keineswegs zu Fall. Vielmehr wurden die bisherigen Einzelprojekte weitergeführt und Modernisierungsabsichten auf die abgebrannten Dorfbereiche ausgedehnt (S. 23).*

*Einen neu geordneten Wiederaufbau erachtete man ... in dem langen Abschnitt zwischen Kirche und der alten östlichen Dorfgrenze als notwendig. Hier wurden statt der ehemals 57 unregelmäßigen Hofstellen nun 48 gleichmäßig breite Baugrundstücke abgesteckt; der Wegfall von neun Gehöften ermöglichte die gewünschten großzügigeren Abstände mit rund 38 Metern Breite (S.24). ... Hatte Prittwitz ... vor dem Brand zunächst nur eine äußerliche Verschönerung der Freiflächen im Sinn gehabt, so waren jetzt durch den Verlust von Kirche, Pfarr- und Schulhaus repräsentative Neubauten möglich geworden. Auch der*

*beim Brand in Mitleidenschaft gezogene und wohl noch im Bau begriffen gewesene Neubau des Gutshofs scheint nun noch einmal umgeplant worden zu sein (S. 33) ... Es hat ganz den Anschein, als ob Prittwitz für fast alle diese räumlichen Überlegungen selbst verantwortlich war, wenngleich er die entwickelten Ideenskizzen von Heyfelder sauber ausfertigen lassen musste. **Damit dürfte ihm ein wesentlicher Anteil auch an der städtebaulichen Gesamtdisposition der ... Dorfmitte im Umgriff des herrschaftlichen Schloß- und Gutshofs zuzuschreiben sein** (S. 33/Hervorhebung V.P.).*

Relativ unkompliziert gestaltete sich zunächst der Neuaufbau des dreiseitigen großen Gutshofs ... offenbar unter Einbeziehung vorhandener Altbausubstanz, der größtenteils bis Mitte 1802 vollendet wurde. *Schwieriger entwickelte sich die Ausführung von Schulhaus, Kirche und Pfarrgehöft, da die gutherrschaftliche Planungsfreiheit bei diesen sogenannten geistlichen Gebäuden mit einem störrischen, bloß an rascher Fertigstellung interessierten Pfarrer in Konflikt geriet. Außerdem protestierten erneut die vom Brand gebeutelten Untertanen, die Prittwitz bei der Finanzierung seiner aufwendigen Projekte heranziehen wollte (Rüsch 1997, 33)... All dies beirrte Prittwitz aber nicht: Auf der östlichen Seite wurde das massive Pfarrhaus mit einfachem Putzdekor als relativ konventioneller Baukörper sparsamerweise auf den Fundamenten des abgebrannten Fachwerkvorgängerbaus errichtet. Auf der westlichen Wegseite aber konnten die ursprünglichen Prachtbaupläne realisiert werden (Rüsch 1997, 35). Der relativ einfache Pfarrhausbau war nach wenigen Monaten fertiggestellt, sodass der murrende und von einer provisorischen Unterkunft zur nächsten ziehende Pfarrer gut ein Jahr nach dem Brand endlich wieder eine offizielle Dienstwohnung beziehen konnte. Auch das Schulhaus war Ende des Jahres 1802 bereits nutzbar (S. 37)*

Der – besonders kostenreiche - Wiederaufbau der Kirche stellte sich zwar im Weiteren als Problem heraus; aber auch dazu begannen Prittwitz und Schinkel a tempo. So schreibt Prittwitz an Scheibel am 08. 07. 1801:

*...Ich bin heute Nachmittag bei Schinkel gewesen. Der Dachverband (für die Kirche) ist gezeichnet ... Sonnabend Nachmittag ist Conference soll der GH Gilly den Verband revidieren und Sonntag früh schicke ich Ihnen einen Boten mit der Zeichnung und dem Auftrag den Sie schleunigst Lindner (Zimmermeister) kommunizieren werden (Nespethal 2003, Anlage 15).*

Verglichen mit dem heutigen, ein geradezu atemberaubendes Planungs- und Realisierungstempo!

## Bauästhetische Werte

Die Vielzahl der anstehenden Bauaufgaben hätte FWB bei den gegebenen schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen leicht dazu führen können, seine ästhetischen Ansprüche an Bauten drastisch zu senken – eine Option, die in einem Aufgabenbereich, dem Wiederaufbau des nordwestlichen Neudorfs nach dem Brand, insofern Bedeutung erlangte, als hier keine erweiterten Bauabstände realisiert und sehr einfache Grundrisse reproduziert wurden (Rüsch 1997: 26). Ansonsten aber agierte FWB, insbesondere bezogen auf alle repräsentativen Gebäude, ästhetisch-stilbewusst; dabei versuchte er, Sparsamkeit und stilistische Ästhetik bestmöglich miteinander zu verbinden – eine Haltung, die heute als typisch preußisch, insbesondere assoziiert mit Friedrich II., gilt. Sie ist in FWBs Fall aber besonders zu würdigen. So versuchte dieser nicht nur generell die besten Architekten zu gewinnen, die er bekommen konnte, sondern er kommunizierte mit Architektur-Spitzen des damaligen und späteren Königreichs Preußen: vom älteren David Gilly mit seinem Kreis junger Talente, insbesondere Friedrich Gilly bis zu Karl-Friedrich Schinkel. Nur dadurch konnte in Quilitz/Neuhardenberg Architektur von architekturhistorischem Rang entstehen.

FWB war zwar der letzte Standesherr auf Neuhardenberg (Quilitz), demgegenüber die Quilitzer als neuen Gutsherren 1797 den Untertaneneid leisteten (Kaak 1998, S. 44); er agierte aber keineswegs als machtbornierter Patron, sondern vor allem als stilbewusster Angehöriger der Berliner Staatselite der Zeit, sachlich hochgradig Interessiert und mit einer gewissen Sachkompetenz. So hatte er sich in seiner Ausbildung und seiner frühen beruflichen Tätigkeit in Breslau unter anderem mit Land-, Wasser und Wegebauten beschäftigt (Rüsch 1997: S. 14). Zudem lernte er wohl auch in der Kommunikation mit Architekten wie Gilly und Schinkel sowie durch seine praxisnahe Beschäftigung mit diversen Baufragen.

Besonders deutlich wird seine Orientierung an bauästhetischen Werten darin, wie er den Kirchbau mit seinen besonderen Problemen und Interessenkonstellationen kommunizierte. So heißt es in seinem Scheibel-Brief 1801:

*Von Neubartsche Zeichnung des Kirchbaues ist nicht seinen Auftrag werth, denn ...die Pfeiler würden alles so winklicht machen, dass es abscheulich dunkel werden würde! Ich habe Schinkel befohlen seinen Plan ... zu zeichnen. Von Prediger Günth (er) Bedenken gegen die großen Fensterscheiben: obgleich ich als Patron bestimmen kann, wie gebaut werden soll, so ist mir der hsg. Prediger ... zu lieb, als daß ich etwas gegen sein Willn thun möchte. Meine Gründe für die großen Scheiben sind, dass sie erstlich viel mehr Licht geben, zweytens die Kirche dadurch weit gesunder wird, dass die Flügel ohne Zug zu befürchten aufgemacht werden können. Kleine Fenster werden in Blei gelegt dies erkaltet und zieht ewig, größte erhalten aber Holzfugen verkittet die stehen fest an. Das Zuschlagen dürfen wir nicht fürchten da in Linie nach der Wetterseite kommen, diese trifft mehr den Turm (BLHA, Pr.Br., Rep. 37, Nr. 328 Bl. 23, zitiert nach Nespethal 2003, Anlage 15).*

Und nun die wohl meistzitierte Prittwitz-Formulierung zu seinen Bauvorhaben in Quilitz:

*Schinkels Zeichnung ist allerliebste, wir bekommen so die schönste Land Kirche in der Mark, so wie durch Ihr Benehmen, lieber Scheibel, das schönste Dorf! (a.a.O.)*

Diese Formulierung enthält deutliche Motivationselemente für seine besten Mitarbeiter, vor allem seinen geschätzten Rentmeister Scheibel, an den der Brief gerichtet war. Unübersehbar aber wird: Letztlich entscheidend für Prittwitzs Bauherrenschaft waren seine bauästhetischen Werte: Er war zwar ein ausgefuchst kommunizierender Netzwerker, der seine eigenen Interessen sehr wohl zu wahren wusste – was ihm im Bereich der Stände- und Finanzpolitik der weit weniger flexiblere Friedrich August Ludwig von der Marwitz mehrfach vorwarf; als Bauherr aber ließ sich FWB letztlich auf alles ein, was ihm im Sinne eines geschlossenen und repräsentativen Baustils, eines *schönen Dorfs*, notwendig und sinnvoll erschien – bis hin zur eigenen Überschuldung und der letztlichen Rückgabe von Quilitz an die Krone. So gab er im Rechtsstreit um die Kostenbeteiligung des Kirchturmbaus im vollen Bewusstsein dafür, dass er durchaus Chancen gehabt hätte, zumindest einen Teil der Kirchbaukosten los zu werden, 1808 klein bei und übernahm annähernd alle Kosten – allem Anschein in der Perspektive, das Gut aufzugeben (Rüsch 1997, S. 40; zum Vergleich: Nespethal 2003, Anlage 27). Der Umbau der Kirche aber konnte damit trotz der eingetretenen Verzögerung stilistisch repräsentativ und auch noch einigermaßen rasch vollzogen werden.

## Einordnung

Friedrich Wilhelm Bernhard von Prittwitz hatte seine Standesallüren und führte sich, angesichts seiner finanziellen Rahmenbedingungen nicht verwunderlich, häufig als kostensparender Zerberus auf – was nach dem Dorfbrand in einer Zeit, in der bisher abhängige Akteure an Artikulations- und Widerstandskraft gewannen, zu Konflikten führte; baugeschichtlich aber bleiben seine enorme Initiativkraft als Bauherr vor allem in den Jahren 1797 bis 1801 und sein wirkungsvolles Engagement im Sinne einer ästhetisch ansprechenden, nachhaltigen Architektur des kommenden Klassizismus.

Dabei repräsentierte er mit seinen (Um)bauten in Quilitz den aktuellen preußischen Staat, so wie dies bereits sein Vater in seiner Zeit getan hatte und August Fürst von Hardenberg in den Jahren danach tat: Während Joachim Bernhard mit seinem Schloss- und Gartenbau den aufgeklärten Absolutismus Friedrich II. auf dem Land repräsentierte und Hardenberg, politischer Macher der Stein-/Hardenbergschen Reformansätze, den Ort, abgesehen von seiner Zusammenarbeit mit Schinkel, mit seinem Namen adelte, steht FWB für die teils turbulente, aber besonders produktive Übergangsphase vom gutsherrschaftlich geprägten Feudalismus zum frühmodernen preußischen Staat und seiner klassizistischen Bauästhetik.

## Schlussfolgerungen

Dass die bauliche Entwicklung von Quilitz (später Neuhardenberg) um 1800 besondere Impulse erhielt, sollte bau- und ortsgeschichtlich zur Kenntnis genommen werden (Architekturdiskurs, Ortsgeschichte, Ausstellungen, Websites) – Anlass dafür, neben Karl Friedrich Schinkel auch andere Persönlichkeiten zu würdigen, die hierfür verantwortlich waren, insbesondere Friedrich Wilhelm Bernhard von Prittwitz als Bauherrn.

Unterschiedliche Phasen der Neuhardenberger Orts- und Baugeschichte lassen sich besonders anregend auf ihre Beziehungen mit allgemeinen Entwicklungsphasen in Preußen und Europa untersuchen, untereinander vergleichen und geschichtsdidaktisch darstellen.

Neuhardenberg verfügt, unter anderem mit der Stiftung Neuhardenberg, dem Heimatverein Neuhardenberg und dem Förderverein Bärwinkel, über besondere Diskurspotentiale. Diese auch in einer Zusammenarbeit noch intensiver zu nutzen und zu entfalten, betrachte ich als sinnvoll.

## Literatur

Augustin, Frank 2023: *Der Entwurf von Friedrich Gilly für das Vorwerk Bärwinkel*, in: Mende (Hrsg.), S. 132-134

Kaak, Heinrich 1998: Das alte Quilitz, in: Quilitz - Marxwalde – Neuhardenberg 1348 - 1998. Zeugnis Deutscher Geschichte und Europäischer Baukunst, hrsg. von der Ostdeutschen Sparkassenstiftung, S. 27 - 39

Kaak, Heinrich 1998: *Die Quilitzer Bevölkerung im 18. Jahrhundert*, in: Quilitz - Marxwalde – Neuhardenberg 1348 - 1998. Zeugnis Deutscher Geschichte und Europäischer Baukunst, hrsg. von der Ostdeutschen Sparkassenstiftung, S. 40 – 47;

Kaak, Heinrich 2010: *Eigenwillige Bauern, ehrgeizige Amtmänner, distanzierte fürstliche Dorfherren. Vermittelte Herrschaft im brandenburgischen Alt-Quilitz im 17. und 18. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs. Band 58). Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2010 (zugleich: Habilitationsschrift, Leibniz Universität Hannover)

Mende, Jan (Hrsg.) 2023: *Friedrich Gilly 1772–1800. Kubus, Licht und Schatten*, Lukas Verlag für Kunst und Geistesgeschichte, Berlin

Nespethal, Fred 2003: *Die Prittwitz-Ära 1763 -1811 in Quilitz/Neuhardenberg*, Heimatverein Neuhardenberg

Rüsch, Eckart 1997: *Die Baugeschichte von Neuhardenberg (Quilitz) 1793 bis 1814. Märkische Landbaukunst und Frühwerke Karl Friedrich Schinkels*, Michael Imhof Verlag, Petersberg

Rüsch, Eckart 1998: *Zur Bau- und Siedlungsgeschichte von Quilitz*, in: Quilitz – Marxwalde – Neuhardenberg 1348 – 1998, a.a.O., S. 48-72

Rüsch 1998: *Geschichten aus der Geschichte. Ernst Tietzes Schriften über Neuhardenberg. Eine Bibliographie*, in: Quilitz – Marxwalde – Neuhardenberg 1348 – 1998, S. 180/181

## Textentstehung und Autor

Der Text ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags im Symposium *Bärwinkel* – 225 des Fördervereins Bärwinkel, Neuhardenberg, am 3.5.2025

Autor: Prof. Dr. Volker von Prittwitz

Websites: Freie Universität Berlin: <https://userpage.fu-berlin.de/vvp>

Civility gUG, Kurfürstendamm 11, 10719 Berlin: <https://civility.berlin>